155

DIE UNÜBERWINDLICHEN

NACHKRIEGSDRAMA IN VIER AKTEN

VON

KARL KRAUS

1928
VERLAG ‚DIE FACKEL', WIEN – LEIPZIG

ALLE RECHTE
DES NACHDRUCKS, DER ÜBERSETZUNG
DES VORTRAGS UND DER AUFFÜHRUNG
VORBEHALTEN

ENSTANDEN
ENDE DEZEMBER 1927 BIS ANFANG FEBRUAR 1928
ERSCHIENEN IM APRIL 1928

DRUCK VON JAHODA & SIEGEL, WIEN

Ein einzelner Mensch kann einer Zeit nicht helfen oder sie retten, er kann nur ausdrücken, daß sie untergeht.

Kierkegaard

*

Die äußeren Voraussetzungen des Schlußaktes, soweit sie die Rückkehr des Helden betreffen, waren bis zu der Stunde, in der das Drama beendet wurde, in der Wirklichkeit nicht gegeben. Sie dürften von ihr bald nachgeholt sein. Denn die bürgerliche Welt des Zerfalls und Zufalls bedarf des Erpressers als Zuchtrute, in einem Stadium der Entartung, wo die revolutionäre Drohung ihre Schrecken verloren hat. Die Austreibung des Helden erfolgte aus einem illusionierten moralischen Bedürfnis, der Triumph seiner Wiederkehr verdankt sich der stärkeren Gegebenheit. Vor einer Realität, die stündlich die Satire einholt, wird dieser bloß ein Vorsprung gewährt. Nicht die Wirklichkeit, sondern die Möglichkeit ist der Spielraum der dramatischen Handlung, welche die Phantastik des Lebens niemals übertreffen könnte, einem Gesetz unterworfen, das die Unterlassungen des Zufalls kompensiert und die innere Notwendigkeit eben einer Ordnung des Zufalls herstellt. Das Ergebnis erscheint in allen Akten als der Ausdruck einer wahreren und nun erst erkennbaren Wirklichkeit, als die sich die vorhandene durch den eigenen Mund entlarvt, durch den verläßlichsten Verräter: die Sprache. Wieder, wie in den »Letzten Tagen« einer Menschheit, deren rätselhaftes Fortleben nun noch diese Bilder gewährt hat, ist das Dokument Figur geworden, erstanden Berichte als Gestalten, steht die Phrase auf zwei Beinen: »Sätze, deren Wahnwitz unverlierbar dem Ohr eingeschrieben ist, wachsen zur Lebensmusik«. Es ist die sich selbst verifizierende Lüge, in der sich die Kontrastwelten verständigen und zu gemeinsamem Scheindasein unüberwindlich verbinden.

I. AKT

DIE VON DER PFEIFE

Barkassy, Herausgeber der Pfeife
Fallotai, Redaktionssekretär
Schufterle, Mitarbeiter
Ein Redaktionsdiener
Chor der Redakteure

II. AKT

DIE DIESBEZÜGLICHEN

Wacker, Polizeipräsident
Veilchen, Hofrat
Hinsichtl } Konzeptsbeamte
Rücksichtl }
Der Präsidialist
Ein Dienstmädchen
Arkus, Herausgeber des Pfeil
Barkassy

III. AKT

PARISER LEBEN

Camillioni
Die Sekretärin
Der Sekretär
Der Kammerdiener
Ein Zimmerkellner
Ein Bilderagent
Ein Antiquitätenhändler
Ein Friseur
Eine Manicure
Ein Groom
Barkassy

IV. AKT

STILLE NACHT, HEILIGE NACHT

Wacker
Veilchen
Hinsichtl
Rücksichtl
Der Präsidialist
Kwitschala } Kriminalbeamte
Zehetgruber }
Fadenhecht, Dirigent
Ramatamer
Ein prominenter Holländer
Der Präsident des Automobilklubs
Lobes, Bankpräsident
Vollmann, Minister a. D.
Die kleine Strohal
Der Vertreter der Neuen Freien Presse
Der Vertreter des Neuen Wiener Journals
Der Vertreter der Reichspost
Der Vertreter der Dötz
Ein Troglodyt
Die Festgesellschaft
Die Kinder
Barkassy

Chor

Unser Wacker lebe hoch!
Danken wir ihm alles doch,
Aus dem tiefsten Mißgeschick
Führt er uns zu neuem Glück.
Der sein Leben uns geweiht,
Uns von der Gefahr befreit,
[: Gott erhalt' ihn lang uns noch,
Unser Wacker lebe hoch! :]

(Tusch)

Veilchen (Sprechgesang, Wacker wiederholt die letzte Zeile jeder Strophe):

Doch daneben
Muß man leben,
Das ist eben
Unsre Kunst.
(Wacker: Unsre Kunst)
Heikle Sachen
Überwachen,
Und zu machen
Einen Dunst.
(Wacker: Einen Dunst)
Tatbestände
Sprechen Bände,
Doch man fände
Leicht den Trick
(Wacker: Leicht den Trick)
Wein zu wässern,
Zu verbessern
Den Erpressern
Das Geschick
(Wacker: Das Geschick)
Sich zu schmiegen
Und zu lügen,
Doch verschwiegen,
Wenn es stinkt.
(Wacker: Wenn es stinkt)
Leise zieht es
Durchs Gemüt, es
Sind Petites,
Wie mich dünkt.
(Wacker: Wie mich dünkt)

eingelassen. Hinter ihnen betreten die Spitzen der Behörden mit Gattinnen, dann Abordnungen aller Kategorien der Beamtenschaft dieser Polizeidirektion den Saal. Sodann Wacker, ihm zur Seite Lobes, schmächtig, geschmeidig, schmunzelnd, gefolgt von einem Stab von Beamten; hierauf ~~Ehrengäste~~; zum Schluß die Vertreter der Tagespresse, welche bemerkt werden. Alle nehmen die für sie reservierten Plätze ein, die der Präsidialist des zweiten Aktes unter tiefen Verbeugungen anweist. Wacker tritt an den Weihnachtstisch heran, ein sechsjähriges Mädchen wird ihm von einem Konzeptsbeamten entgegengeführt.)

Wacker (berührt den Kopf des Kindes und sagt): Brav. (Er gewahrt Ramatamer, sieht ihn lange an und sagt) Brav. (Er wendet sich an die Festversammlung) Meine hochverehrten Exzellenzen, verehrte Damen und Herren! Ich begrüße Sie alle zu dieser stillen, jedoch eindrucksvollen Feier, die wir wie alljährlich so auch heuer am Ausgang des Jahres feiern, was jedoch dieses spezielle Jahr anbelangt, mit Wehmut im Herzen, jedoch nicht ohne einen gewissen Stolz im Hinblick auf das Errungene und insbesondere auf das Vollbrachte. Gilt es doch auf eine Leistung zurückzublicken, welche in der Geschichte unseres wenngleich verkürzten Vaterlandes ihresgleichen sucht und vorbildlich bleiben wird für kommende Geschlechter, welche heute mit klopfendem Herzen vor uns stehen. Weihnachten, meine hochverehrten und verehrten Anwesenden, gilt als das Fest der Nächstenliebe, mit der wir insbesondere die Kinder umschließen, die Wesen, die reinen Herzens sind und die wir darum auch reinen Herzens mit den Gaben bedenken können, welche das Fest der christlichen Nächstenliebe namentlich den Kleinen beut. Wir haben aber speziell in diesem Jahre mit den Gaben nicht kargen müssen, haben wir doch überreich von einer dankbaren Bevölkerung die Spenden empfangen für die seitens der Polizei entfaltete Tätigkeit, sie sind uns zugeflossen, weil sie weiß, was sie an der Polizeidirektion zu Schutz und Trutz immerdar besitzt und auf sie rechnen kann in Stunden

der Gefahr. Tausendfach sind die Scherflein von je 1 Schilling, den der Geschäftsdiener, die Hausgehilfin in der Pol. Dion hinterlegt hat, bis zu den Millionen der Reichen, die auf diese Weise ihren Dank abstatten wollen dafür, daß sie in diesen Tagen, ohne viel zu fragen, ihre Pflicht erfüllt hat. (Bravo!-Rufe) Sicherlich, unsere Haltung hat eine verschiedene Beurteilung erfahren, aber die Majorität hat in zum Herzen sprechender Weise ihren Dank durch die Scherflein sowohl wie durch größere Beträge zum Ausdruck gebracht. O gewiß, wir haben auch Tadel geerntet. Was den Tadel anbelangt, habe ich ihn mit Ihnen, meiner braven Beamtenschaft, geteilt. Was die Anerkennung anbelangt, weise ich sie für meine Person zurück (Bravo!-Rufe), indem es nur das Verdienst der Polizei war, daß sie ihre selbstverständliche Pflicht in diesen Tagen erfüllt hat wie immerdar. Betreffs der Verleumdungen lasse ich mich darauf nicht ein, weil mir diesbezüglich auch die Selbstachtung Zurückhaltung auferlegt, denn wie Friedrich Rückert sagt:

Nicht Achtung kannst du dem, der dich nicht achtet, schenken.
Oder du mußt sogleich von dir geringer denken!

(Rufe: So ist es!) Da bin ich voll und ganz beruhigt (Hinsichtl und Rücksichtl werden unruhig), denn derselbe bietet auch den Wahrspruch: »Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten.« (Rufe: So ist es!) Ich habe noch vor jedem ehrlichen Gegner ritterlich den Degen gesenkt, aber um dem Gift der Verleumdung die Spitze zu bieten, brauche ich nichts zu tun als mich auf das Zeugnis eines prominenten Holländers zu berufen, der unter prominenten Amerikanern in gefahrvollen Tagen die Polizei durch seinen Zuspruch ermutigt hat. Dieser vornehme Fremde ist ein so warmer Verehrer der Wiener Polizeidirektion, daß er es sich nicht nehmen ließ, persönlich zu dieser Feier herbei-

Beispiel der Kleinen folgend mir ihr Vertrauen kundgeben wollen. (Rufe: Hoch Wacker!)

Hinsichtl und Rücksichtl: Die Wiener Polizeibeamten, die erst in der letzten Zeit dem Polizeipräsidenten treue Gefolgschaft gelobt haben, benützen diesen Anlaß, um neuerlich zu erklären, daß sie in allen sich ergebenden Situationen voll und ganz hinter ihrem Präsidenten Wacker stehen.

Wacker: Ich danke Ihnen, meine Herren, für diese kurze, aber bündige Kundgebung. Ich habe bezüglich Ihrer Gesinnung nie einen Zweifel gehegt und nie etwas anderes erwartet. Seit fünf Monaten bin ich Gegenstand heftiger Angriffe und erst in den letzten Wochen ist ein Hagel von Geschossen auf mich und auf die von mir geleitete Behörde niedergegangen.

Hinsichtl (vortretend): Selbst auf Leute wurde geschossen, die einen Toten forttragen wollten . . . In der Langegasse wurde auf die Passanten geschossen . . . Um 7 Uhr wurde die Mariahilferstraße hinauf geschossen . . . Das Dienstgebäude der Straßenbahn wurde beschossen . . . Fliehenden wurde über die Rahlstiege nachgeschossen . . . Eine kleine Gruppe wurde in der Eschenbachgasse angeschossen . . . Vor 5 Uhr wurde bei der Goethegasse geschossen . . .

Veilchen (eilt bestürzt auf ihn zu): Was heißt das?

Rücksichtl (vortretend): In das Deutsche Volkstheater wurde hineingeschossen . . . In der Babenbergerstraße wurde auf kleine Menschengruppen geschossen . . . Gegen 7 Uhr wurde in der Richtung Oper geschossen . . . In der Lerchenfelderstraße wurde wiederholt geschossen . . . Einigen Leuten, die sich in die Fillgradergasse flüchteten, wurde nachgeschossen . . . Nach 2 Uhr wurde die Menge, die auf der Bellaria stand, beschossen . . . Immer wieder, sobald Menschen angesammelt waren, wurde geschossen . . .

Veilchen (eilt bestürzt auf ihn zu): Was ist das?

(Aller Anwesenden hat sich Entsetzen bemächtigt. Starre Gruppe. Wacker steht während des Folgenden mit emporgehobenen Armen. Veilchen, immer heftig gestikulierend, eilt zwischen den Beiden hin und her.)

Hinsichtl: Dann schossen sie ins Rathaus hinein, weil hinter dem Gittertor einige Menschen »Pfui!« gerufen hatten. Im Hofe wurden Verwundete verbunden. Im nächsten Augenblick krachte eine Salve. Einem Werkmeister, Vater von fünf Kindern, wurde die Schädeldecke weggerissen.

Veilchen: Hat man schon so etwas gehört!?

Rücksichtl: Ein Mann, der mit zerschossenem Bein auf der Straße liegen blieb, erhielt noch vier Schüsse, dann einen, der seinen Kopf zertrümmerte und ihn tötete. Ein alter Mann, von den Säbeln der Wachleute förmlich skalpiert, war das erste, was ich sah.

Veilchen: Was haben Sie gesehn?!

Hinsichtl: Eine Frau erhielt einen Gewehrkolbenhieb auf den Kopf und brach bewußtlos zusammen.

Rücksichtl: Da aber das Gewehr versagte, holte der Polizist mit dem Gewehrkolben aus und hieb auf den Kopf des auf dem Boden liegenden Mannes ein.

Hinsichtl: Und hieb mit seinem Säbel bestialisch in die schreienden und mit aufgehobenen Händen um Erbarmen flehenden jungen Mädchen, die sich in die Tornische geflüchtet hatten, hinein, bis sie blutüberströmt zusammenfielen.

Rücksichtl: Unterwegs stieß sie ein Wachmann mit dem Gewehrkolben in das Kreuz und rief: »Halt die Goschen, sonst hau' ich dir eine auf den Schädel, daß du hin bist!«

Hinsichtl: Der Bundespräsident hat sich in einem Schreiben befriedigt darüber geäußert, daß

ist das Fest der barmherzigen Nächstenliebe, und da wäre es denn vor allem am Platz, der Worte des Herrn Bundeskanzlers zu gedenken: Keine Milde für die Opfer und die Schuldigen! Schon Walter von der Vogelweide singt (Unruhe) — Die Feier des Tages findet ein vielfaches Echo durch die Freude, welche den Kindern aus den Augen strahlt. (In diesem Augenblick treten Hinsichtl und Rücksichtl nacheinander wieder vor.)

Hinsichtl: Über Kinder und Kinderwagen hinweg ging die wilde Jagd.

Veilchen (wie oben): Halten Sie ein!

Rücksichtl: Einer von ihnen war rittlings auf den Schultern des Vaters gesessen, als ihn die tötliche Bleikugel traf.

Veilchen: Um Gotteswillen!

Hinsichtl: Gegen 5 Uhr nachmittags wurde nahe dem Deutschen Volkstheater durch den Schuß eines Polizisten ein sechsjähriges Kind getötet.

Rücksichtl: Der Oberkommissär fragte zunächst: »Ist der Bub tot?« Auf die bejahende Antwort erwiderte er: »Ist auch kein Schad um ihn!«

Hinsichtl und Rücksichtl: Ein Arzt der Rettungsgesellschaft teilt mit, daß sich unter den in seinem Blutrayon ermordeten Personen auch eine hochschwangere Frau und drei kleine Knaben befanden. (Aufruhr in der Versammlung.)

Wacker (entsetzt): Bitte — ich habe mich ohnedies entschlossen, als Präsident der Rettungsgesellschaft zu demissionieren — und zwar ein für allemal. Ich erblicke darin eine Unvereinbarkeit und vor die Wahl gestellt, nur noch einem der beiden Institute als Präsident vorzustehen, habe ich mich naturgemäß für die Polizei entschieden, woselbst ich ausharre. (Er winkt Veilchen ab, wendet sich den beiden zu, mit einem Blick wie vorhin) Treue —

Hinsichtl und Rücksichtl (wie vorhin): Voll und ganz. (Sie treten zurück, Veilchen überwacht sie.)

Verehrten, wissen Sie, was das heißt? (Pfui!-Rufe) Meine verehrten Anwesenden, ich schreite über diese Anwürfe zur Tagesordnung, weil mir diesbezüglich im Sinne Rückerts auch die Selbstachtung Zurückhaltung auferlegt. Ich war bereit, diesem Menschen eine Aufklärung von Mißverständnissen zukommen zu lassen, er hat es verschmäht, so hat er es sich selbst zuzuschreiben, wenn ich seinen Anwürfen keine Beachtung schenke, und mag er auch fortfahren, in Wort und Schrift von Mißbrauch der Amtsgewalt und Fälschung seitens der Polizeidirektion zu sprechen. (Bravo!-Rufe)

Der Präsidialist (tritt unter allgemeinem Erstaunen vor): Mit etwa dreiundzwanzig Jahren verläßt der absolvierte Hochschüler das elterliche Haus, das ihn bisher mit aller Liebe und Sorgfalt behütete. Wenn er bei der Polizei eintritt, wird er plötzlich vor die Schattenseiten des Lebens in ihrer ganzen Realistik gestellt. Täglich kommt er mit Verbrechern und gescheiterten Existenzen in Berührung und sieht Bilder einer moralischen Verkommenheit, die ihm bisher kaum für möglich geschienen hätten.

(Es entsteht Unruhe. Veilchen geht auf den Präsidialisten zu und untersucht ihn.)

Der Vertreter der Reichspost (tritt vor): Herr Präsident, ich kann das aufklären, das ist der Anfang des spannenden Artikels, den der Herr Hofrat kürzlich bei uns veröffentlicht hat. Unsere Schriftleitung hat ihn gleich darauf aufmerksam gemacht —

Wacker: Ja aber es gehört sich doch nicht, daß er das hier vorbringt! Das gedruckte Wort wird bezüglich seines Sinnes leichter erfaßt. Ich muß sagen, wenn selbst mein Präsidialist, der sich doch in ständiger Fühlung mit mir befindet, eine solche Sprache führt, dann freilich kann man sich über die Renitenz jener Schichten nicht wundern, welche im Verkehr mit der Behörde doch nur als Parteien

Wacker: Da kann ich nur sagen, se non è vero —

Der Präsidialist: — è ben trovatore. (Heiterkeit der Konzeptsbeamten.)

Veilchen: Und ich sage Ihnen lasciate ogni speranza! Barkassy ist effektiv zurückgekehrt.

Wacker: Das ist unmöglich — es ist doch der Steckbrief —

Veilchen: Als unbestellbar zurückgekommen, Adressat nach Wien abgereist. (Panik unter den Anwesenden. Wacker steht mit offenem Mund und emporgehobenen Armen.) Jawohl, er hat die Kühnheit gehabt, den Boden der Polizeidirektion zu betreten. Geheimnisvolle Einflüsse, wie er mir gegenüber andeutet, haben ihm die Rückkehr ermöglicht, ohne daß er auch nur formell die Bewilligung freien Geleites einholen mußte. Da er direkt vom Flugfeld kommt — er wollte noch Weihnachten bei der Polizei mitmachen —, hat er um die Erlaubnis gebeten, sich in meinem Büro die Hände zu waschen. Er ist schon da. (Die Mitteltür öffnet sich, Barkassy tritt ein. Erstarrte Gruppe à la »Revisor«.)

Barkassy: Fröhliche Weihnachten, meine Herrschaften und ein glückliches neues Jahr, das geht in einem. Ich wünsche Ihnen vor allem, daß Sie sich bald von der Überraschung erholen und an meinen Anblick gewöhnen. Ich beiß nicht. Im Gegenteil rechne ich auf ein gedeihliches Zusammenarbeiten. Verlangen Sie nicht zu wissen, wie es mir gelungen ist — das wäre vielleicht allzu starker Tabak für Sie, den unsere Tabakregie ausländischen Schiebern selbst dann nicht abnimmt, wenn gewisse Minister ihr zureden. Lassen Sie es sich daran genug sein, daß ich viel mehr weiß als Sie alle zusammen, unser hochverehrter Herr Präsident nicht ausgenommen, mit dem ich ein Wörtl sprechen möchte, während Sie sich ungestört unterhalten mögen. (Er tritt auf Wacker zu und klopft ihm auf die Schulter. Veilchen stellt sich in die Nähe und beobachtet.)

davon, wenn die Justiz sich nicht mit uns ins Einvernehmen setzt. Wenn man, ohne uns zu fragen, mir nichts dir nichts eine Voruntersuchung einleitet — ja dann freilich kann man für nichts garantieren! Das alles geschieht unter Betonung einer Unabhängigkeit, die via facti im Staatsleben nicht vorhanden sein kann — da kommen dann solche Früchte heraus. Bitte — ich bin immer auf dem Standpunkt gestanden — und das habe ich auch in der Note an das Landesgericht betont — daß gegen Herrn Chefredakteur keine konkreten amtlichen Anzeigen vorliegen. Das kommt dann heraus. Ich bin unschuldig.

Barkassy: Sehn Sie. Was soll man also mit eurer Justiz machen? Sie muß immer ihren Senf dazu geben, aber man braucht sie zum Krenreiben. Das wird gründlich anders werden müssen, wenn ich hier wieder die Zügel in die Hand nehme.

Wacker: Was planen Herr Chefredakteur?

Barkassy: Das kann ich Ihnen sagen: die »neue Pfeife«!

Vollmann (der sich schon vorher genähert hatte, ist nach vorne gewankt): Es lebe die neue Pfeife!

Veilchen: Nunc est bibendum!

Barkassy: Servus! Der lebt auch noch! Später, lieber Freund (er schiebt Vollmann zurück). Was sagen Sie, noch immer — (Geste des Trinkens.)

Wacker: Eine Frage aber — wie werden sich Herr Chefredakteur den Formalitäten entziehen, die doch eingehalten werden müssen — der Steckbrief — die Voruntersuchung —

Barkassy (leicht abwinkend): Machen Sie sich keine Sorgen.

Wacker: Ja ja, ich weiß, Sie werden auch dieser Schwierigkeit, die ja nur formaler Natur ist, Herr werden. Ja, diese alten Formen, in denen wir zu ersticken drohen mit unserer jungen Freiheit!

Barkassy: Veilchen hat sich über Sie beschwert.

Wacker: Oh — diesbezüglich könnte ich Ihnen viel erzählen — er ist an allem schuld.

Barkassy: Das interessiert mich ausführlich — aber sagen Sie mir jetzt, was macht Lobes?

Wacker: Er steht hinter Ihnen.

Lobes (der in die Nähe getreten war, geht schmunzelnd auf Barkassy zu): Ganeff —!

Barkassy (umarmt ihn): Lobes bályám! Was macht Schelter? (zu Wacker) Apropos einen schönen Gruß von Camillioni, er kommt zur Opernredoute, Sie sollen ihm inzwischen das Palais bewachen.

Wacker: Das ist meine Pflicht. Wie geht es ihm?

Barkassy: Soso. Er hat zugenommen, ich hab ihm wieder abgenommen.

Wacker: Ich bedauere sehr, daß wir ihn bei dieser Feier vermissen.

Barkassy: Ja, schad, er war so zuvorkommend. In meiner Situation — Sie wissen doch, wie es mir gegangen is, ich war vor dem Selbstmord. Ich hätte wirklich nicht gewußt, wie nach Wien kommen, wenn er mir nicht das Reisegeld vorgestreckt hätte.

Wacker: Ich bin nur beunruhigt, daß die Staatsanwaltschaft vielleicht doch die Einhaltung der Formalitäten —

Barkassy (klopft ihm auf die Schulter): Ihre Sorgen möcht ich haben!

Wacker: Nun — im schlimmsten Fall ist das heute nicht so schlimm. Selbst wenn es zur Verhandlung kommt —

Barkassy: Es kommt nicht.

Wacker: Und selbst wenn es zur Verurteilung kommt — so gibt es ja wiederholten Strafaufschub. Wir haben da in der Zwischenzeit doch ein Beispiel gehabt. Äußersten Falles würde Herrn Chefredakteur naturgemäß jede Art von Schreibarbeiten gestattet werden. Wir haben da neuestens für Redaktionskonferenzen die Fahrten aus der Zelle zum Zahnarzt